

# Wo ist der Briefwechsel des Johann Travers?

Autor(en): **Vasella, Oskar**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Bündnerisches Monatsblatt : Zeitschrift für bündnerische Geschichte, Landes- und Volkskunde**

Band (Jahr): - **(1942)**

Heft 9

PDF erstellt am: **30.04.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-397159>

## **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

## Wo ist der Briefwechsel des Johann Travers ?

Von Prof. Dr. Oskar Vasella, Freiburg

Schon längst hat mich diese Frage beschäftigt. Wer mit der bündnerischen Geschichte des 16. Jahrhunderts auch nur wenig vertraut ist, weiß um den großen Wert der zeitgenössischen Briefe. Er schätzt diese Quellen um so höher ein, als andere Nachrichten von ähnlichem Wert überhaupt nicht erhalten geblieben sind. Dürftig bestellt ist es vor allem um die Quellen über die Anfänge des Protestantismus in Graubünden. Jeder muß es als schmerzlichen Mangel empfinden, daß ihm keine erzählenden Berichte, keine Chroniken einen tieferen Einblick in das so bedeutungsvolle Geschehen jener Zeit gewähren; denn Campells Rätische Geschichte, so aufschlußreich sie für spätere Jahrzehnte auch sein mag, bietet hierüber nur knappe Aufzeichnungen. Das ist ja auch nicht verwunderlich für jene Jahrzehnte, die Campells Blicken bereits entrückt waren. Bekanntlich beruhen unsere Kenntnisse von den Anfängen des Protestantismus im wesentlichen auf den Briefwechseln Zwinglis und Vadians. Gewiß, diese und jene wertvollen Einblicke vermitteln uns auch manche Urkunden, aber diese reichen doch nicht an die Bedeutung und den Gehalt der Briefe heran. Obgleich die Briefsammlungen oft und oft benützt wurden, bieten sie immer wieder neue Einsichten, weil manche Nachrichten erst nachträglich in die richtigen Zusammenhänge eingeordnet werden können. Die Briefsammlungen Zwinglis und Vadians sind kaum vollständig auf uns gekommen, auch soweit nur die bündnerischen Korrespondenten in Frage kommen. Manche Lücken in unseren Kenntnissen sind darauf zurückzuführen. Insofern überragt nun der Bullinger-Briefwechsel, dessen Veröffentlichung wir dem unvergeßlichen Traugott Schieß verdanken, als historische Quelle die genannten Briefsammlungen ganz erheblich.

Diese drei Briefsammlungen hat einst Peter Dominicus Rosius à Porta seiner Darstellung zugrundegelegt, längst bevor die Texte in trefflichen Ausgaben zugänglich waren. Die „Historia Reformationis“ des Engadiner Pastors verdankte ihr Ansehen vor allem diesen mit Bienenfleiß gesammelten Materialien. Bezeichnend

hiefür ist das Zeugnis, das der vielseitige Chorherr zu Freiburg, A. Fontaine, à Portas Werk ausstellte, als er es 1796 erwarb. Er trug nämlich in sein Exemplar – das aus dem Besitz der Jesuitenbibliothek an die Universitäts- und Kantonsbibliothek Freiburg übergang – den folgenden Vermerk ein: „Cet ouvrage est un des meilleurs qui existent en ce genre. Il est fait avec un soin tout-à-fait particulier.“ – Dieses Werk ist eines der besten seiner Art, die bestehen. Es ist mit einer ganz besonderen Sorgfalt verfaßt. In der Tat, dieses Urteil war vollauf berechtigt; denn nie zuvor und auf lange Jahrzehnte hinaus nicht mehr wurde eine Darstellung der bündnerischen Reformation geschrieben, die in ähnlich umfassender Weise handschriftliche Materialien herangezogen hatte. Auch Campells Werke waren damals nur handschriftlich überliefert. So benutzte à Porta die wertvollsten Quellen in ihrer handschriftlichen Fassung. Daneben kannte er freilich in großem Ausmaß die zeitgenössische und auch ältere protestantische Geschichtsschreibung der Schweiz und Graubündens.

Wenn es heute möglich ist, à Porta ziemlich genau zu überprüfen, so verdanken wir es einzig dem Umstand, daß seither die Gelehrten uns die Wege zu diesen Quellen geebnet haben und die Briefe durch die verschiedenen Ausgaben allgemein zugänglich gemacht worden sind. Wer näher zusieht, wird jedoch an einzelnen Zitaten à Portas nicht achtlos vorübergehen. Die *Historia Reformationis* enthält nämlich mehrfach Auszüge aus dem Briefwechsel von Johannes Travers. Wir meinen dabei nicht jene Briefe, die Travers an Bullinger schrieb. Vielmehr hat à Porta aus einer Korrespondenz geschöpft, die eigentlich Travers zugehört hat. Unter den berühmtesten Korrespondenten unseres Travers nennt à Porta, außer Bullinger, Philipp Melanchthon, Simon Sulzer, Seb. Münster, Glarean, und er fügt hinzu: „et plurimi, quorum manu scriptae ad illum litterae Illustris trinopotis beneficio nos trivimus.“ (à Porta I, 230.) Er hat also diese Briefe, so gut wie jene Friedrichs v. Salis, des Schwiegersohnes von Travers, im Original eingesehen, aus dem Besitz Rudolfs von Salis (l. c. 231), der sie ihm mitteilte.

P. D. R. à Porta gibt neben vollständigen Texten auch nur gelegentliche Zitate. So spricht er von der mißbräuchlichen Verleihung der Pfründe, die nach Gunst oder Vorzug der Geburt, ohne Rücksicht auf Verdienste und Eignung, übertragen worden seien und führt aus einem Brief an Travers vom 28. September 1523

(I, 45), den der Pfarrer zu Cazis und Dekan des Kapitels ob dem Stein, Georg Svidegger schrieb, dessen Klage über Zurücksetzung durch das Domkapitel an. Die Persönlichkeit dieses Geistlichen ist kaum bekannt. Wir vermuten jedoch, daß im Datum ein Irrtum vorliegt und der Briefschreiber identisch sein könnte mit dem Domkantor Georg Swiger, Dr. theol., den Tuor für die Jahre 1569 bis 1574 als Kantor aufführt. (Jahresberichte 1904, 53.)

Oft zitiert wird aus à Porta I, 173 auch jene Stelle aus dem Briefe des einstigen Schülers Jak. Salzmanns an der Domschule in Chur, des Professors in Ingolstadt, Jakob Jonas, in welchem dieser die Hinrichtung Abt Schlegels, seines einstigen Gönners, zutiefst bedauert. Diesen Brief schrieb Jonas am 13. Februar 1529, nur wenige Wochen nach der Hinrichtung Schlegels. Der Briefwechsel von Travers führt endlich auch hinüber zu jenem Engadiner Humanisten Markus Tach (Toutsch) aus Zernez, der in Ingolstadt, wo er studiert hatte, Professor wurde (s. J. Michel, Vom Humanismus und seinen Anfängen in Graubünden. Beil. z. Kantonsschulprogr. 1929/30, 22). In seinen Briefen preist Tach das hohe Ansehen von Travers in deutschen Gelehrtenkreisen, denen er trotz der hohen Berge nicht unbekannt bleibe. Endlich gedenkt er der verwandtschaftlichen Beziehungen, die ihn mit Travers verknüpfen, den er als einzigen aus der großen Verwandtschaft mit Briefen auszeichne. (Br. vom 25. April 1541, à Porta I, 206, 230.)

Es kann uns nicht überraschen, daß Travers auch mit dem bekannten Reformator Gallizius in brieflichem Verkehr stand. Gallizius genoß im Engadin fraglos großes Ansehen, zumal die italienischen Prediger vielfach unbeliebt waren oder gar, worüber sich Travers in seinem Brief vom 7. Januar 1554 äußert, nur Unfrieden stifteten und der evangelischen Sache schadeten (à Porta I, 234). Aus diesem Brief geht hervor, daß unter den altgläubigen Geistlichen von Zuoz Johannes Mathiae und Jodok Rascher, gestützt auf ihren verwandtschaftlichen Anhang, der neugläubigen Partei starken Widerstand entgegensetzten. Voll Begeisterung pries dagegen Gallizius in einem Brief vom 29. November 1555 die Tat von Travers, daß er selbst das Evangelium zu predigen begonnen hatte. (à Porta I, 240.)

Endlich kopierte à Porta einen großen Teil der Briefe Bullingers an Travers – vielleicht auch alle – die er wiederum teilweise in seinem Werke wiedergab. Die Abschriften dieser Briefe

allein ermöglichten es Traugott Schieß, dem in seiner Sorgfalt unvergleichlichen Kenner der Korrespondenzen jener Zeit, seine Ausgabe nach dieser Richtung zu ergänzen. Schieß bemerkt nun (Quellen zur Schweizergeschichte Bd. 23, p. 12), daß die Abschriften à Portas, wie er sie benützte, sich im Archiv der Familie Salis-Zizers befänden. Und er weiß auch, in Kenntnis der Abschriften, daß à Porta die Originale 1767 im Archiv der Familie Salis-Samaden aufgefunden hatte. Aber in die Briefe der übrigen Korrespondenzen hatte Schieß kaum Einsicht gehabt, da ihm die Originale nicht zugänglich waren. Er meint von diesen vielmehr: „Falls sie nicht inzwischen verloren gegangen sind, dürften sie sich heute im Archiv der Familie Planta-Samaden befinden.“

Aus allem zu schließen, war der Briefwechsel von Joh. Travers nicht bloß ziemlich umfangreich, sondern er reichte auch weit über die Grenzen Graubündens hinaus, und er lenkt uns zurück in den Kreis jener Bündner Studenten, die eng untereinander verbunden humanistischen Geist gepflegt und in der Fremde ihrer Heimat nicht vergessen hatten. Kein Zweifel, besäßen wir diese Briefe noch, sie wären ein ungemein großer Gewinn für die Kenntnis der Gelehrten- und Heimatgeschichte. Wir dürften uns ihrer umso mehr erfreuen, als manche ähnliche Briefe uns endgültig verloren gegangen sind, wie es uns diese und jene Erfahrung lehrte. So fanden wir vor etlichen Jahren Fragmente eines Briefes von Jakob Travers als Umschlag zu einem Druck in der Kantonsbibliothek Chur, der heute die Signatur O 3924 trägt. Es ist wohl kaum zu bezweifeln, daß manche Briefe, wie auch andere Quellen, oft und oft schon zu ihrer Zeit zerstört wurden, weder aus Nachlässigkeit noch aus bösem Willen, sondern weil sie im Augenblick scheinbar nichts galten.

Ist es unbescheiden, die Frage zu erheben: „Wo ist der Briefwechsel von Joh. Travers? Die Liebe zur Heimatgeschichte drängt sie auf. Für alle nützlichen Hinweise sind wir dankbar.